

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 17 (1937-1938)
Heft: 8

Artikel: Die stadtzürcherischen Wahlen vom 20. März 1938
Autor: Heeb, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gestellten und vieler Mittelschüler eine schwere Niederlage erlitten. Weit über die Stimmkraft der eigenen Partei hinaus wurde einer aktiven und maßvoll regierenden roten Mehrheit vom stimmberechtigten Volk das Vertrauen ausgesprochen: ein wirklicher Triumph der Demokratie.

Die stadtzürcherischen Wahlen vom 20. März 1938

Von Friedrich Heeb.

Der Kampf um das rote Zürich, der am 20. März 1938 an der Urne ausgetragen wurde, hat weit über seinen eigentlichen Bereich hinaus größtes Interesse erregt, und nicht mit Unrecht hat man dieser Wahlschlacht eidgenössische Bedeutung zugemessen. Der Wahlkampf wurde wochenlang mit ungeheurer Leidenschaft und Erbitterung geführt, von den größeren Parteien mit einem wahren Riesenaufwand an Propagandamitteln. Das gilt nicht zuletzt auch von der Sozialdemokratischen Partei, die sich bewußt war, was am 20. März sowohl für die stadtzürcherische als die gesamtschweizerische Arbeiterbewegung auf dem Spiel stand und die sich auch von allem Anfang an darüber im klaren war, daß der Landesring des Herrn Duttweiler seine Wahlaktion mit echt amerikanischen Reklamemitteln unter verschwenderischer Inanspruchnahme der ihm zur Verfügung stehenden großen Geldquellen führen werde.

In Anbetracht aller Umstände, die am 20. März 1938 vorlagen und von denen nicht wenige für unsere Partei höchst ungünstig waren — es sei nur an die psychologisch auf ängstliche Gemüter sehr zu unserem Nachteil sich auswirkenden Ereignisse in Oesterreich erinnert —, darf ohne jede Uebertreibung gesagt werden, daß wir uns glänzend behauptet haben, wenn unserer Partei auch durch die Einbuße von drei Gemeinderatsmandaten die absolute Mehrheit im Stadtparlament verloren ging. Noch vor einem Jahr, ja sogar noch im Herbst 1937, hätte auf unserer Seite keiner einen auch nur annähernd so günstigen Wahlausgang zu prophezeien gewagt.

Bevor wir auf die eigentlichen Wahlergebnisse eingehen, seien einige Bemerkungen über die Zahl der Stimmberechtigten und den Prozentsatz der Stimmbeteiligung vorausgeschickt. Ohne Zweifel weist keine andere Gemeinde der Schweiz in ihrer Bevölkerungszusammensetzung eine so starke Fluktuation auf wie Zürich, und es ist darum auch kein Zufall, daß bis weit in die Vergangenheit zurück alle neuen politischen Bewegungen, mochten sie nun von Dauer oder eine bloß vorübergehende Erscheinung sein, von Zürich ihren Ausgang nahmen.

Die Zahl der Stimmberechtigten in der Stadt Zürich betrug bei den städtischen Wahlen:

1910	35 281
1913	37 638
1916	41 841
1919	49 710
1922	52 064
1925	55 983
1928	62 742
1931	72 946
1933	92 923
1938	98 498

Bei Würdigung dieser Zahlen ist zu berücksichtigen, daß am 1. Januar 1934 die acht Vororte Albisrieden, Altstetten, Höngg, Oerlikon, Seebach, Affoltern, Schwamendingen und Witikon mit der Stadt Zürich verschmolzen wurden. Diese Eingemeindung brachte der Stadt Zürich eine Bevölkerungsvermehrung von etwas mehr als 50 000 Personen.

Ueber die *Parteizugehörigkeit im neuen Stadtgebiet im Vergleich zum bisherigen* geben folgende Zahlen Aufschluß, die das stadtzürcherische Statistische Amt nach den ersten Gemeindewahlen in der vergrößerten Stadt am 24. September 1933 herausgegeben hat.

Parteien	Neues Stadtgebiet	Bisheriges Stadtgebiet	
		1931	1933
Sozialdemokraten	37 729	25 696	31 403
Kommunisten	3 683	3 155	3 342
Freisinnige	13 348	13 546	11 901
Demokraten	5 872	4 414	4 743
Christlichsoziale	6 545	5 332	5 621
Evangelische Volkspartei	1 788	1 574	1 432
Bauern- und Bürgerpartei	3 344	—	2 157
Nationale Front	6 085	—	5 238
Vereinigte bürgerliche Liste	448	533	448
»Nationale Erhebung«	19	—	19
Total	78 861	54 250	66 304

Die Vereinigte bürgerliche Liste kam nur in den zwei kleinsten Wahlkreisen, die mit den Stadtkreisen 5 und 9 identisch sind, zur Anwendung.

Die *Wahbeteiligung* bei den Wahlen in der Stadt Zürich ist starken Schwankungen unterworfen, wie aus folgenden Zahlen hervorgeht. Von den Stimmberechtigten gingen zur Urne: 1919: 90,7 Prozent; 1922: 85,6 Prozent; 1925: 84,1 Prozent; 1928: 90,6 Prozent; 1931: 75,7 Prozent; 1933: 85 Prozent; 1938: 81 Prozent.

Die *Fraktionen des Großen Stadtrates* von 1892 bis 1938 weisen folgende Stärke auf (seit der Stadtvereinigung heißt der Große Stadtrat Gemeinderat):

Wahljahr	Sozial- demokraten	Grütli- aner	Kommun- isten	Frei- sinnige	Demo- kraten	Christlich- soziale	Evan- geliker	Nationale Front	Landes- ring	Ba- Bü
1910	49	—	—	46	26	—	—	—	—	—
1913	53	—	—	47	17	8	—	—	—	—
1916	60	—	—	42	15	8	—	—	—	—
1919	60	8	—	39	10	8	—	—	—	—
1922	44	5	13	41	12	9	1	—	—	—
1925	55	1	9	39	10	11	—	—	—	—
1928	59	—	5	41	10	10	—	—	—	—
1931	63	—	6	35	9	11	1	—	—	—
1933	63	—	2	28	6	13	—	10	—	3
1938	60	—	2	29	4	10	—	—	20	—

Der Große Stadtrat von Zürich bzw. der Gemeinderat wird seit 1911 nach dem Verhältniswahlsystem bestellt. Vorher bestand das Majorzwahlverfahren. Am 20. März 1938 beteiligten sich die Freiwirtschaftler zum erstenmal an städtischen Wahlen, konnten aber mit ihrer Stimmenzahl in keinem einzigen Wahlkreis auch nur annähernd ein Mandat erreichen.

Ueber die von den verschiedenen Parteien bei den jeweiligen Wahlen in der Stadt Zürich ausgewiesene *Parteistärke*, das heißt die Zahl der jeder Partei zugefallenen Wähler gibt folgende Tabelle Aufschluß:

Parteistärken nach Wählern.

	1919	1922	1925	1928	1931	1933	1938
Sozialdemokraten	19 087	13 524	18 198	24,850	25 844	37 729	33 012
Kommunisten	—	4 747	4 029	3 341	3 159	3 683	3 385
Grütli- aner	3 627	2 974	1 433	—	—	—	—
Freisinnige	13 502	12 627	12 467	16 642	13 860	13 348	12 895
Demokraten	4 460	4 553	4 288	5 732	4 528	5 872	4 228
Evangeli- ker	—	1 135	1 330	} 5 370 {	1 653	1 788	1 067
Christlich- soziale	3 412	4 010	4 700		5 332	6 540	5 925
Nationale Front	—	—	—	—	—	6 085	1 909
Ba-Ge-Bü	—	—	—	—	—	3 378	2 286
Freiwirtschaft- ler	—	—	—	—	—	—	1 935
Landesring	—	—	—	—	—	—	12 692

Die *Parteistärke prozentual* errechnet, weist von 1913 bis 1938 folgende Entwicklung auf:

Wahljahr	Sozial- demokraten	Grütli- aner	Kommun- isten	Frei- sinnige	Demo- kraten	Christlich- soziale	Evan- geliker	Nationale Front	Landes- ring	Ba- Bü
1913	39,1	—	—	38,6	14,4	7,9	—	—	—	—
1916	43,9	—	—	33,9	13,6	8,6	—	—	—	—
1919	43,1	8,5	—	30,0	10,6	7,8	—	—	—	—
1922	31,2	6,6	10,8	28,9	10,3	9,1	2,6	—	—	—
1925	39,2	3,1	8,8	26,9	9,2	10,1	2,7	—	—	—

Wahljahr	Sozial- demokraten	Grütl- aner	Komm- unisten	Frei- sinnige	Demo- kraten	Christlich- soziale	Evan- geliker	Nationale Front	Landes- ring	Ba- Bü
1928	44,2	—	6,0	29,9	10,2	9,6	—*	—	—	—
1931	47,4	—	5,8	25,5	8,5	9,8	3,0	—	—	—
1933	47,8	—	4,7	16,9	7,5	8,3	2,3	7,7	—	4,2
1938	41,6	—	4,3	16,3	5,3	7,5	1,3	2,4	16,0	2,9

Beim Vergleich der Zahlen von 1933 mit denen vom 20. März 1938 ergibt sich, daß die Sozialdemokratische Partei 4717 Wähler eingebüßt hat, die Kommunisten 298 Wähler, die Freisinnigen 453 Wähler, die Demokraten etwa 1700 Wähler, die Evangelische Volkspartei rund 700 Wähler, die Katholischkonservative oder Christlichsoziale Partei rund 600 Wähler. Bei der Bauern- und Bürgerpartei ist die Wählerinbuße mit rund 1050 im Vergleich zur Gesamtzahl der Wähler so überaus stark, daß diese Partei ihre ganze bisherige Vertretung mit 3 Mann im Gemeinderat eingebüßt hat. *Völlig aufgegeben*, d. h. aus der politischen Gegenwartsgeschichte der Stadt Zürich gänzlich gestrichen, wurde erfreulicherweise die *Nationale Front*, deren Wählerzahl in der ganzen Stadt Zürich von 6085 im Jahre 1933 auf 1909 im Jahre 1938 zurückging.

Gewiß ist bedauerlich, daß auch die Sozialdemokratische Partei von 1933 bis 1938 rund 4700 Wähler eingebüßt hat. Die Gründe dafür habe ich bereits angedeutet. Zwischen dem Basler Wahltag vom 20. Februar 1938, der unserer Partei in Baselstadt auf der ganzen Linie den Sieg brachte, und dem Zürcher Wahltag vom 20. März 1938 liegt der Einmarsch Hitlers in Oesterreich und dessen Annektion durch das Dritte Reich, ein Ereignis, das ohne Zweifel auf gewisse Teile der stadtzürcherischen Wählerschaft deprimierend gewirkt, das Interesse an dem lokalen Wahlkampf nicht unerheblich herabgemindert und sicher auch bewirkt hat, daß die Freisinnige Partei trotz dem Verlust von nahezu 500 Wählern auf Kosten der Demokraten ein Mandat gewinnen konnte.

Es liegt auch auf der Hand, daß die Sozialdemokratische Partei der Stadt Zürich an die 12 692 Wähler, die der Landesring der sogenannten Unabhängigen am 20. März 1938 um sich zu scharen wußte, einen gewissen Teil abtreten mußte. Dieser Verlust wurde, wie bereits bemerkt, von allen unseren Genossen vor einem halben oder ganzen Jahr noch weit höher bemessen und daraus damals von vielen Parteigenossen die Folgerung gezogen, es werde im Frühling 1938 den Sozialdemokraten nicht einmal möglich sein, die Mehrheit im neunköpfigen Stadtrat zu behaupten, geschweige denn auch nur annähernd wiederum eine Majorität von Sozialdemokraten in dem 125köpfigen Gemeinderat zu erlangen.

* Diese prozentualen Angaben sind für das Jahr 1928 insofern nicht ganz genau, als damals die Evangelische Volkspartei mit den Demokraten in allen Wahlkreisen eine Wahlliste präsentierte. Für die Beurteilung der Gesamtstärke der bürgerlichen Parteien im Vergleich zu den Linksparteien ist dieser Punkt aber ohne jede Bedeutung.

Diese, wie sich am 20. März 1938 gezeigt hat, viel zu pessimistischen und viel zu skeptischen Voraussagen stützten sich vor allem auf den unleugbar großen und für alle Parteien unerwarteten Erfolg, den die Duttweiler-Partei im Oktober 1935 bei den Nationalratswahlen im Kanton wie in der Stadt Zürich erzielt hat. Bei den Nationalratswahlen am 27. Oktober 1935 ergaben sich in der Stadt Zürich für die einzelnen Parteien folgende Wählerzahlen:

Sozialdemokraten	24 866
Kommunisten	4 546
Freiwirtschaftler	1 844
Freisinnige	8 819
Demokraten	3 522
Christlichsoziale	5 293
Evangeliker	1 409
Bauern- und Bürgerpartei	2 424
Nationale Front	3 815
Landesring	17 522

Die bürgerlichen Parteien insgesamt brachten es bei den Nationalratswahlen im Oktober 1935 auf 21 467 Wähler, die Linksparteien auf 31 507, der Landesring wie bemerkt auf 17 522 und die Nationale Front auf 3815 Wähler.

Beim Vergleich dieser Zahlen von den Nationalratswahlen im Oktober 1935 mit den Zahlen bei der Gemeinderatswahl vom 20. März 1938 zeigt sich, daß die *Linksparteien* zusammen seither wiederum *rund 7000 Wähler* von den 10 000, die sie im Oktober 1935 verloren hatten, *gewonnen* haben. Die *bürgerlichen Parteien* zusammen, die bei den Nationalratswahlen ebenfalls 10 000 Listen eingebüßt hatten, konnten am 20. März 1938 von diesem Verlust nur wieder 5000 aufholen, wogegen die Nationale Front seit dem Oktober 1935 weitere 2000 Listen verloren hat und damit zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist. Der *Landesring der sogenannten Unabhängigen* aber kann vom Oktober 1935 bis zum 20. März 1938 einen *Verlust von 4830 Wählern* buchen.

Die Zürcher Wahlen vom 20. März 1938 vollzogen sich im Gesichtspunkte von drei Gruppen: A = rot, B = blau-weiß, C = »unabhängig«. Folgende Stimmenzahlen zeigen die Stärke, die Zu- und Abnahme der Gruppen, wobei wir die Resultate der *Gemeinderatswahlen von 1933* und der *Nationalratswahlen von 1935* denjenigen bei der *Gemeinderatswahl vom 20. März 1938* gegenüberstellen:

Gruppe A:	1933	1935	1938
Sozialisten	37 729	24 866	33 012
Kommunisten	3 683	4 546	3 385
Freiwirtschaftler	—	1 844	1 935
Jungbauern	—	251	—
	41 412	31 507	38 332

Gruppe B:	1933	1935	1938
Babü-Partei	3 344	2 424	2 286
Christlichsoziale	6 545	5 293	5 925
Demokraten	5 872	3 522	4 228
Evangelische	1 788	1 409	1 067
Freisinnige	13 348	8 819	12 895
Bürgerliche Liste vom Kreis 5	448	—	411
	31 374	21 467	26 812

Gruppe C:			
Fröntler	6 085	3 815	1 909
Landesring	—	17 522	12 692
Nat. Demokraten	—	86	—
	6 085	21 423	14 601

Der *Landesring* verlor seit 1935 27,5 Prozent seiner Stimmen.

Vergleicht man die Entwicklung der Parteistärken bei den städtischen Wahlen vom 24. September 1933 mit jener am 20. März 1938 *gruppenweise*, so ergibt sich folgendes Bild:

	1933	1938
Freisinnige	13 348	12 895
Demokraten	5 872	4 228
Christlichsoziale	6 540	5 925
Bauern- und Bürgerpartei	3 378	2 286
Evangeliker	1 788	1 067
Total	30 926	26 401

Wählerverlust der fünf bürgerlichen
Parteien zus. von 1933 auf 1938 4 525

Demgegenüber weist die *Wählerstärke der Linksparteien* von 1933 bis 1938 folgende Entwicklung auf:

	1933	1938
Sozialdemokraten	37 729	33 012
Kommunisten	3 683	3 385
Freiwirtschaftler	—	1 935
Total	41 412	38 332

Verlust der Linksparteien zusammen
von 1933 bis 1938 3 080

Die Linksparteien sind also am Rückgang der Wählerzahlen von 1933 bis 1938 verhältnismäßig weit weniger stark beteiligt als die bürgerlichen Parteien. Es liegt auf der Hand, daß die 1935 Wählerstimmen der *Freiwirtschaftler* am 20. März 1938 sich zu nahezu hundert Prozent aus *proletarischen* Schichten rekrutieren, das Experiment der Freiwirtschaftler mit eigenen Wahllisten also ausschließlich auf Kosten der Linksparteien ging, zu denen sich die Freiwirtschaftler ja ebenfalls rechnen.

Die Sozialdemokratische Partei der Stadt Zürich hätte auch mit der oben erwähnten geringeren Wählerstärke ihre bisherige absolute Mehrheit behalten, wäre nicht die *Listenverbindung* gewesen, die den Bürgerlichen zu Mandaten verhalf, die ihnen von Rechts wegen nicht gehören. Die Listenverbindung wurde von den bürgerlichen Parteien und Politikern in der Stadt Zürich jahrzehntelang bekämpft, so lange nämlich, als sie selbst die Mehrheit im Stadtparlament besaßen. Am 23. Mai 1916 lehnte die »Neue Zürcher Zeitung« die Listenverbindung als unmoralisch und als »mit dem Zeitgeist im Widerspruch stehend« energisch ab, und noch im Januar 1924 beschloß der Große Stadtrat von Zürich auf Antrag des damaligen Chefredaktors der »Neuen Zürcher Zeitung«, des heutigen Bundesrates Dr. Albert Meyer, nahezu einmütig die Ablehnung eines Antrages des Christlichsozialen Georg Baumberger auf Einführung der Listenverbindung.

Bei dieser Haltung der Bürgerlichen und namentlich der Freisinnigen blieb es bis zum Juli 1931. Dann aber stellte der Freisinnige Dr. Robert Schmid im Kantonsrat den Antrag, der Regierungsrat sei eingeladen, die Zuteilungsgesetze für die Städte Zürich und Winterthur in dem Sinn zu ändern, *daß diesen beiden Gemeinden durch Kantonsbeschluß die Listenverbindung für ihre Gemeindewahlen aufgezwungen werde*. Nach längerem Hin und Her zwischen Regierung und Kantonsrat war der Wechselbalg von einem Gesetz endlich im Frühjahr 1933 spruchreif, konnte der kantonalen Volksabstimmung unterbreitet werden. Mit 64 446 Ja gegen 57 148 Nein beschloß am 23. April 1933 das Volk des Kantons Zürich die Einführung der Listenverbindung für die Wahlen der Gemeindeparlamente in Zürich und Winterthur.

Bei den ersten städtischen Parlamentswahlen in Zürich auf Grund dieser kantonalen Gesetzesvorschrift am 24. September 1933 gelang es den Bürgerlichen dennoch nicht, die Mehrheit im Gemeinderat von Zürich wieder zu erlangen. Wohl aber ist ihnen die Listenverbindung diesmal, am 20. März 1938, zunutze geworden. *Ohne jegliche Listenverbindung hätten am letztgenannten Wahltag die Sozialdemokraten fünf Mandate mehr im Gemeinderat erobert*, die Kommunisten deren zwei und der Landesring des Herrn Duttweiler ebenfalls zwei. Dementsprechend wären die fünf bürgerlichen Parteien zusammen um neun Mandate schwächer. Die Listenverbindung bestand bei den Gemeinderatswahlen vom 20. März 1938 in allen elf Stadtkreisen zwischen Freisinnigen, Demokraten, Evangelikern, Christlichsozialen und Bauern- und Bürgerpartei. Die Sozialdemokraten hatten sie mit den Freiwirtschaftlern vereinbart, mit dem Erfolg, daß sie einzig im Stadtkreis 11 ein Mandat mehr erhielten.

*

Ein voller und glänzender Sieg war der Sozialdemokratischen Partei der Stadt Zürich am 20. März 1938 wiederum bei der *Gesamterneuerungswahl des neunköpfigen Stadtrates*, also der städtischen Exekutive, beschieden. Für die neun Stadtratssitze wurden nicht weniger als 12 Kandidaten portiert: von der Sozialdemokratischen Partei

die Genossen Dr. Klöti, Jakob Baumann, Jean Briner, Jakob Gschwend als Bisherige und neu an Stelle des altershalber zurückgetretenen Genossen Bernhard Kaufmann Genosse Jakob Peter, seit 1931 Bezirksrichter, früher Sekundarlehrer.

Die bürgerlichen Parteien wußten lange nicht, welche Taktik sie bei den Stadtratswahlen einschlagen sollten. Anfänglich überwog die Neigung auch bei den Freisinnigen, über den bisherigen Besitzstand hinaus keine Ansprüche zu stellen, und die Konferenz der fünf bürgerlichen Parteien einigte sich denn auch zunächst darauf, die drei bisherigen bürgerlichen Stadträte: Stirnemann (freisinnig), Dr. Hefti (freisinnig) und Dr. Kunz (Demokrat) sowie als neuen vierten an Stelle von Dr. Emil Buomberger, der einer schweren Krankheit wegen demissionieren mußte, den katholischkonservativen Architekten Higi vorzuschlagen. Die Freisinnige Partei fand dann aber, sie sei es ihrem Prestige schuldig, dem Kampf gegen das rote Zürich mit einem weiteren Stadtratskandidaten in der Person von Herrn Dr. Hermann Häberlin junior den sonst fehlenden Elan zu verleihen.

Der Landesring der sogenannten Unabhängigen kündigte schon im Herbst 1937 den Kampf gegen »untaugliche« Bisherige im Stadtrat an, und noch vor Jahresschluß suchte er sich für diesen Kampf unter der Parole »Männer her« durch ein gegen die bisherige Vertretung im Stadtrat gerichtetes, steckbriefartiges Plakat mit unverschämtem Text die Plattform zu schaffen. Auf der Suche nach Stadtratskandidaten holte sich dann aber der Landesring eine Absage um die andere. Lediglich der stadtzürcherische Polizeiinspektor Dr. Albert Wiesendanger, der bis 1934 der Sozialdemokratischen Partei angehört hatte und den der Landesring schon bei der Regierungsratsersatzwahl am 16. Dezember 1937 erfolglos portierte, erklärte sich bereit, als Kampfkandidat des Landesrings in die Arena zu reiten. Der Landesring gab demgemäß zuerst die Parole aus, von den bisherigen fünf sozialdemokratischen Vertretern ihrer vier und von den vier bürgerlichen Kandidaten drei zu unterstützen. Bekämpft sollten lediglich werden der Sozialdemokrat Gschwend und der Freisinnige Dr. Hefti, wobei gegen diese beiden »Enthüllungen« aus ihren Aemtern angekündigt wurden, die sich hinterher als bodenlos leichtfertiges Geschwätz herausstellten. Fast im letzten Moment hat dann aber der Landesring seine Taktik geändert, in dem Steuerkommissär Jakob Maag einen zweiten Stadtratskandidaten präsentiert, der als unzweifelhafte Null offenbar am eindringlichsten die Losung des Landesrings »Männer her« wahr machen sollte.

Trotz den ungeheuren propagandistischen Aufwendungen unserer Gegner im Wahlkampf um den Stadtrat, trotz einer wahren Riesenreklame des Landesrings für seine beiden Stadtratskandidaten hat die Sozialdemokratische Partei am 20. März 1938 mit ihren Stadtratskandidaten einen durchschlagenden, ja grandiosen Sieg über alle ihre Gegner errungen. Alle fünf sozialdemokratischen Kandidaten wurden im ersten Anhieb mit einer geradezu überwältigenden Mehrheit gewählt. Als Stadtratskandidaten erhielten Stimmen: die Genossen

Dr. Emil Klöti 56 295, Jakob Baumann 49 529, Jean Briner 39 444, Jakob Peter 38 622, Jakob Gschwend 38 155. Gewählt wurden ferner der Freisinnige E. Stirnemann mit 36 334, der Katholischkonservative Higi mit 31 337, der Demokrat Dr. Kunz mit 27 907 und der vom Landesring am schwersten angefochtene zweite freisinnige Kandidat Dr. Hefti mit 24 179 Stimmen. Der Renommierkandidat des Landesrings, Dr. Wiesendanger, mit dessen Wahl Herr Duttweiler absolut sicher rechnete, blieb mit 20 813 Stimmen weit unter dem absoluten Mehr, das 22 948 betrug. Noch schmähhlicher erging es dem zweiten Landesringkandidaten Jakob Maag, der es auf 14 729 Stimmen brachte, während der freisinnige Kampfkandidat Dr. Hermann Häberlin junior mit 18 962 Stimmen zu den Geschlagenen des Tages zählte. Als Stadtpräsident wurde Genosse Dr. Klöti mit 53 235 Stimmen überaus ehrenvoll wiedergewählt. Keine gegnerische Partei hatte es diesmal gewagt, ihm einen Kandidaten gegenüberzustellen. Die Herren erinnerten sich noch allzu gut, wie schlecht ihnen dieses Unterfangen am 24. September 1933 bekommen war.

Die Sozialdemokratische Partei der Stadt Zürich hatte ihren ersten und einzigen Vertreter im Stadtrat von 1892 bis 1901 in dem Genossen Vogelsanger. Von 1901 bis 1907 gehörten der stadtzürcherischen Exekutive zwei Sozialdemokraten an, zu denen sich im Erfolg einer glanzvollen Kampfwahl im Jahre 1907 als Dritter der damals dreißigjährige Genosse Dr. Emil Klöti gesellte. Die Dreiervertretung unserer Partei im Stadtrat währte bis 1922. Damals erachtete der Freisinn den Zeitpunkt für günstig, um unserer Partei einen Stadtratssitz zu rauben. Als Auch-Arbeitervertreter zog 1922 der Rechtsgrütlianer Ulrich Ribi in den Zürcher Stadtrat ein. So blieb es von 1922 bis 1928 bei einer Zweiervertretung der Sozialdemokraten im Stadtrat von Zürich.

Dieses ungerechte Vertretungsverhältnis beseitigte unsere Partei in einem mit wuchtigem Elan geführten Wahlkampf bei der Ersatzwahl für einen Freisinnigen, die am 15. Januar 1928 stattfand. An diesem Tage wurde Genosse Jakob Baumann mit 29 280 Stimmen als dritter Sozialdemokrat in den Stadtrat gewählt. Sein freisinniger Gegenkandidat Thomann erlitt mit 19 368 Stimmen eine jämmerliche Niederlage. Dieser Einzelsieg vom 15. Januar 1928 war das verheißungsvolle Vorgefecht für die Gesamterneuerungswahl des Stadtrates und des Großen Stadtrates am 15. April 1928. An diesem denkwürdigen Tag eroberte die Sozialdemokratische Partei zusammen mit den Kommunisten die absolute Mehrheit im Großen Stadtrat und sicherte sich für die nächste Amtsdauer von drei Jahren die Mehrheit im neunköpfigen Stadtrat. Am 15. April 1928 wurden als sozialdemokratische Stadträte gewählt die folgenden fünf Genossen: Dr. Emil Klöti mit 29 774 Stimmen, Bernhard Kaufmann mit 28 538 Stimmen, Jakob Gschwend mit 28 512, Jakob Baumann mit 28 385 und Jean Briner mit 27 212 Stimmen. Die bürgerlichen Kandidaten brachten es auf 25 684 bis 26 873 Stimmen. Der 15. April 1928 ist noch in anderer Beziehung für das rote Zürich von größter Bedeutung geworden. Gelang es uns doch an diesem Tage erstmals, in der Person des Genossen Dr. Emil Klöti den Stadtpräsi-

dentensitz zu erobern. Als Stadtpräsident wurde Genosse Dr. Klöti mit 26 717 Stimmen gewählt, der bisherige Stadtpräsident Hans Naegeli (Demokrat) blieb mit 25 785 Stimmen auf der Strecke und gab darauf alsbald auch seinen Rücktritt als Mitglied des Stadtrates.

Im Jahre 1928 fanden nicht weniger als drei Ersatzwahlen in den Stadtrat statt, bei denen unsere Partei die Parole auf Stimmenthaltung ausgab, da es sich um den Ersatz bürgerlicher Vertreter handelte. Lediglich die Kommunisten versuchten bei jeder dieser drei Ersatzwahlen mit einem eigenen Kandidaten so etwas wie einen Kampf zu entfesseln, doch holten sie sich dabei immer nur eine Niederlage.

Bei der Gesamterneuerungswahl des Stadtrates am 15. März 1931 kam es um die Zusammensetzung der Exekutive wiederum zu einem großen Kampf, der mit dem durchschlagenden Sieg der sozialdemokratischen Fünferliste endete und auch die glänzende Wiederwahl des Genossen Dr. Klöti als Stadtpräsident brachte. Die sozialdemokratischen Kandidaten erhielten 25 613 bis 29 685 Stimmen, die bürgerlichen Kandidaten erreichten 19 722 bis 20 993 Stimmen.

Besonders scharf und schwer wurde von den Bürgerlichen der Kampf zur Niederringung des roten Zürich am 24. September 1933 geführt. Bei diesen ersten Wahlen in dem durch die Eingemeindung von acht Vororten *vergrößerten* Zürich haben die bürgerlichen Parteien mit der Nationalen Front, die damals in einem unaufhaltsamen, sieghaften Anstieg zu sein schien, auf der ganzen Linie ein Wahlbündnis geschlossen. Bei den Gemeinderatswahlen wurde zwischen allen bürgerlichen Parteien (ausgenommen die Demokraten) und der Nationalen Front die Listenverbindung vereinbart. Für die Stadtratswahlen rückte der Bürgerblock, verstärkt durch die Nationale Front, mit einer Sechserliste auf, die als Stadtratskandidaten der Nationalen Front Herrn Dr. Robert Tobler, den heutigen Landesführer der Front, zierte. Bei der Stadtpräsidentenwahl hoffte der Bürgerblock mit Herrn Dr. Robert Briner, dem heutigen demokratischen Vertreter im Regierungsrat, das Rennen zu machen.

Der 24. September 1933 wurde dann aber zu einer kompromittierenden Niederlage des Bürgerblocks plus Nationale Front. Die fünf sozialdemokratischen Stadträte Dr. Klöti, Baumann, Briner, Gschwend und Kaufmann wurden mit 39 608 bis 43 585 Stimmen wiedergewählt. Die bürgerlichen Stadtratskandidaten erhielten 33 111 bis 33 465 Stimmen, Herr Dr. Tobler als Kandidat des Antimarxisten-Blocks sogar nur 26 900 Stimmen, und der Christlichsoziale Dr. Buomberger als bisheriger blieb auf der Strecke. Er kam erst nachher, als Herr Dr. Briner den Verzicht auf die Wahl erklärte, wieder in den Stadtrat. Bei der Stadtpräsidentenwahl siegte Genosse Dr. Klöti mit 40 352 Stimmen gegenüber Dr. Briner, der 30 335 Stimmen auf sich vereinigte. Die Kommunisten hatten sich damals noch den Jux geleistet, in der Person ihres Nationalrats Müller einen eigenen Stadtpräsidentenkandidaten zu portieren, der es auf ganze 2063 Stimmen brachte.